

Arthur C. Clarke

## Geschichtsunterricht

*Wir alle wissen, daß unser Planet in den vergangenen Jahrmillionen einige Eiszeiten hatte über sich ergehen lassen müssen. Es erscheint geradezu als sicher, daß es auch noch weitere Eiszeiten geben wird und daß die Gletscher in einigen zehntausend Jahren wieder von den Bergen herabfließen werden.*

*Was ist, wenn sich die nächste Eiszeit als besonders gründlich erweist? Und was soll zurückbleiben, um Zeugnis abzulegen über die Existenz der Menschheit?*

Keiner konnte sich erinnern, wann der Stamm seine Wanderung angetreten hatte. Das Land der weiten Prärie, seine erste Heimat, schien jetzt nur mehr ein halbvergessener Traum. Seit vielen Jahren waren Shann und seine Leute durch ein Land mit flachen Hügeln und blitzenden Seen geflüchtet; jetzt lag das Gebirge vor ihnen. Sie mußten es noch in diesem Sommer überqueren, um den Süden zu erreichen. Sie durften keine Zeit verlieren.

Der weiße Schrecken, der von den Polen herabgekommen war, Kontinente zu Staub zermalmt hatte und die Luft zu Eis erstarren ließ, befand sich kaum einen Tagesmarsch hinter ihnen. Shann fragte sich, ob die Gletscher die vor ihm liegen den Berge erklimmen konnten. Er wagte es, in seinem Innern einen schwachen Hoffnungsfunken aufglimmen zu lassen. Vielleicht erwiesen sie sich als ein Hindernis, gegen die selbst das gnadenlose Eis vergeblich anrennen würde. Vielleicht fanden seine Leute in den südlichen Ländern, von denen die Legende erzählte, endlich den langersehnten Frieden.

Es dauerte viele Wochen, ehe sie endlich einen Paß entdeckten, über den der Stamm und seine Tiere ziehen konnten. Als der Hochsommer anbrach, schlugen sie ihr Lager in einem einsamen Tal auf, wo die Luft sehr dünn war und die Sterne mit einer nie gesehenen Leuchtkraft strahlten. Der Sommer neigte sich dem Ende entgegen, als Shann mit seinen beiden Söhnen vorausging, um den Weg auszukundschaften. Drei Tage lang kletterten sie, und drei Nächte schliefen sie, so gut es eben ging, auf dem eisigen Fels. Und am vierten Morgen hatten sie nur mehr einen sanft ansteigenden Hang vor sich. Oben lag ein Steinhügel, Jahrhunderte zuvor von anderen Reisenden aufgeschichtet.

Als sie auf die kleine Steinpyramide zuschritten, spürte Shann, daß er zitterte, aber nicht vor Kälte. Seine Söhne blieben etwas zurück; keiner sprach, denn zuviel stand auf dem Spiel. Nur zu bald würden sie wissen, ob alle Hoffnungen vergeblich gewesen waren.

In weitem Bogen erstreckten sich die Berge nach Osten und Westen, als umarmten sie das Land. Weit unten dehnte sich eine riesige Ebene aus; in der Ferne zog ein gewaltiger Strom elegante Schleifen. Es war fruchtbares Land – ein Land, auf dem sie ihr Getreide wachsen lassen konnten, voll Zuversicht, daß sie nicht zu fliehen brauchten, ehe die Erntezeit kam.

Schließlich hob Shann den Kopf und blickte nach Süden. Was er sah, bedeutete die Vernichtung all seiner Hoffnungen. Denn dort, am fernen Horizont, schimmerte das tödliche Licht, das er so oft im Norden gesehen hatte – das Blinken des ewigen Eises.

Es gab keinen Weg nach vorn. Während dieser vielen Fluchtjahre waren die Gletscher auch aus dem Süden vorgedrungen. Bald würden er und sein Stamm unter den knirschenden Eismassen begraben werden ...

Die Gletscher aus dem Süden erreichten das Gebirge erst eine Generation später. In diesem letzten Sommer trugen die Söhne Shanns die geheiligten Schätze des Stammes zur Steinpyramide, von der aus man die weite Ebene überschauen konnte. Das Eis, das einmal fern am Horizont geschimmert hatte, befand sich fast schon am Fuße des Gebirges; im Frühling würde es an den Bergflanken hochsteigen.

Keiner verstand mehr etwas von den Schätzen. Sie stammten aus einer Vergangenheit, die so weit zurücklag, daß sie keinem lebenden Menschen begreiflich sein konnte. Ihr Ursprung verlor sich im Nebel, der das Goldene Zeitalter umgab. Auf welche Weise sie in den Besitz dieses wandernden Stammes gekommen waren – diese Geschichte würde nie mehr berichtet werden.

Einmal hatte man diese traurigen Überreste aus guten Gründen hochgeschätzt; jetzt waren sie geheiligt, obwohl sie ihren Sinn längst verloren hatten. Der Druck in den alten Büchern war schon vor Jahrhunderten verblaßt, obwohl die Schrift teilweise noch lesbar schien – aber niemand las sie.

Viele Generationen waren schon dahingegangen, seit irgend jemand Dinge brauchen konnte wie eine Tafel siebenstelliger Logarithmen, einen Weltatlas und die Partitur von Sibelius Siebter Symphonie, gedruckt von Tscheu & Söhne in Peking, im Jahre A. D. 2021.

Die alten Bücher wurden ehrfürchtig in die Nische gelegt, die man für sie ausgemeißelt hatte. Dann folgte eine bunte Sammlung von Einzelstücken: Gold- und Platinmünzen, ein zerbrochenes Objektiv, eine Kaltlichtlampe, ein Mikrophon, das Scherblatt eines elektrischen

Rasierapparates, einige Transistoren. Strandgut, das die große Flut der Zivilisation zurückgelassen hatte, als sie für immer verebbte. Sie wurden sorgfältig an ihren Ruheplatz gelegt. Dann kamen drei weitere Reliquien, die man am höchsten verehrte, weil man sie am wenigsten verstand.

Die erste war ein merkwürdig geformtes Stück Metall, das Anzeichen übermäßiger Hitzeeinwirkung aufwies. In gewisser Hinsicht das erschütterndste all dieser Symbole aus der Vergangenheit. Denn es berichtete von der größten Leistung der Menschheit und von der Zukunft, die sie hätte haben können, Der Mahagonisockel, auf dem es befestigt war, trug eine silberne Platte mit der Inschrift: »Hilfszünder vom Steuerbord-Düsentriebwerk des Raumschiffes ›Morgenstern‹, Erde – Mond, A. D. 1985«.

Als nächstes folgte ein anderes Wunder der alten Wissenschaft: eine Kugel aus durchsichtigem Kunststoff, in der seltsam geformte Metallstücke eingebettet lagen. In der Mitte der Kugel befand sich eine winzige Kapsel mit ein wenig radioaktiv gemachter Substanz. Die Kapsel war von Strahlentransformatoren umgeben, die radioaktive Strahlen in Radiowellen verwandelte. Solange das Material radioaktiv war, arbeitete die Kugel als winziger Sender, der in alle Richtungen strahlte. Von diesen Kugeln hatte man nur ein paar Stück hergestellt; sie waren als ewige Leuchtfeuer gedacht gewesen, mit denen man die Bahnen der Asteroiden hatte markieren wollen. Aber der Mensch hatte die Asteroiden nie erreicht und die Miniatursender daher nie verwenden können.

Das letzte Heiligtum war eine flache runde Dose. Sie war fest verschlossen, und es klapperte, wenn man sie schüttelte. Die Sage behauptete, schweres Unglück würde hereinbrechen, wenn man sie jemals öffnete. Niemand wußte, daß sie eines der großen Kunstwerke aus der Zeit vor tausend Jahren enthielt.

Es blieb nichts mehr zu tun. Die beiden Männer legten Steine vor die Nischenöffnung und stiegen langsam den Abhang hinunter. Selbst an seinem Ende dachte der Mensch noch an die Zukunft und versuchte, etwas für die Nachwelt aufzubewahren.

In diesem Winter starteten die riesigen Eiswellen ihren ersten Angriff gegen die Berge. Sie griffen von Norden und Süden zugleich an. Die

Vorberge wurden von diesem ersten Ansturm überwältigt und von den Gletschern zu Staub zerrieben. Aber die Bergriesen hielten stand; als der Sommer kam, zog sich das Eis eine Weile zurück.

Winter um Winter dauerte dieser Kampf. Das Donnern der Lawinen, das Knirschen der Felsen und die Explosionen des zerbrechenden Eises erfüllten die Luft. Kein Krieg der Menschen hatte je schrecklicher getobt oder den Erdball vollkommener erfaßt als diese Auseinandersetzung. Schließlich ebften die Eiswellen ab und krochen langsam an den Flanken der Berge hinab, die sie nie ganz besiegt hatten; nur die Täler und Pässe hielten sie fest im Griff. Der Kampf endete unentschieden: Die Gletscher hatten ihren Meister gefunden. Aber ihre Niederlage kam zu spät, um den Menschen noch von Nutzen sein zu können.

So vergingen die Jahrhunderte, und es geschah etwas, das zumindest einmal in der Geschichte jedes Planeten im Universum geschehen muß, gleichgültig, wie einsam und entlegen er sein mag ...

Das Raumschiff von der Venus kam fünftausend Jahre zu spät, aber seine Besatzung wußte davon nichts. Schon bei einer Entfernung von mehreren Millionen Kilometer spiegelten die Teleskope jene große Eisdecke wider, die den Erdball zum strahlendsten Himmelskörper neben der Sonne gemacht hatte. Hier und da wurde das blendende Weiß von schwarzen Flecken entstellt, die das Vorhandensein fast völlig begrabener Berge anzeigten. Das war alles. Die wogenden Meere, die Ebenen und Wälder, die Wüsten und Seen – alles, was die Welt des Menschen gewesen war –, begraben unter dem Eis, vielleicht für immer.

Das Raumschiff steuerte die Erde an und trat bei fünfzehnhundert Kilometern Höhe in eine Kreisbahn ein. Fünf Tage lang, umkreiste es den Planeten, während Kameras aufnahmen, was von der Oberfläche noch zu sehen war. Hunderte von Instrumenten sammelten Informationen, die den Wissenschaftlern von der Venus auf Jahre hinaus Anlaß zu Studien geben würden. Eine Landung war nicht vorgesehen, denn sie schien wenig Zweck zu haben. Aber am sechsten Tag veränderte sich das Bild. Ein Panoramasucher entdeckte die schwache Strahlung des fünftausend Jahre

alten Senders. Während dieser ganzen Zeit hatte er unaufhörlich seine immer schwächer werdenden Signale ausgeschickt.

Das Suchgerät stellte sich auf die Senderfrequenz ein. Im Kontrollraum ertönte ein Alarmsignal. Kurze Zeit später verließ das Raumschiff von der Venus seine Kreisbahn und schwebte zur Erde hinab – auf ein Gebirge zu, das immer noch stolz über dem Eis emporragte – auf einen Steinhügel zu, den die Jahre kaum berührt hatten.

Die große Sonnenscheibe flammte an einem völlig klaren Himmel, denn die Wolken, die die Venus einst ganz eingehüllt hatten, waren verschwunden. Welche Kraft auch immer die Veränderung der Sonnenstrahlung bewirkt haben mochte – sie hatte eine Zivilisation zum Untergang verdammt und eine andere zur Welt gebracht. Vor nicht ganz fünftausend Jahren . hatten die noch halbwilden Bewohner der Venus zum erstenmal die Sonne und die Sterne erblickt. Wie auf der Erde begann auch auf der Venus alle Wissenschaft mit der Astronomie, und der Fortschritt auf dieser warmen, reichen Welt war unwahrscheinlich schneller gewesen.

Vielleicht hatten die Venusier nur Glück gehabt. Sie mußten nie jenes dunkle Zeitalter durchmachen, das die Menschheit eintausend Jahre lang umklammert hielt; sie ließen den langen Umweg über Chemie und Mechanik weg und gelangten unmittelbar zu den grundlegenden Gesetzen der Strahlungsphysik, Während des Zeitraums, den die Menschen zur Entwicklung von den Pyramiden zum raketengetriebenen Raumschiff brauchten, drangen die Venusier von der Entdeckung des Ackerbaus bis zur Antischwerkraft vor – zu jenem letzten Geheimnis, das der Mensch nie zu enträtseln vermochte.

Der warme Ozean, immer noch den Hauptteil des Lebens auf diesem jungen Planeten tragend; warf seine Wellen spielerisch an den sandigen Strand. Das Land war noch so jung, daß der Sand grob und kiesig knirschte. Das Meer hatte noch nicht Zeit genug gehabt, ihn glatt zu waschen. Die Wissenschaftler lagen halb im Wasser; ihre schönen Reptilienleiber glänzten im Licht der Sonne. Die größten Genies der Venus waren von allen Inseln des Planeten zu diesem Strand gekommen. Sie wußten noch nicht, was sie erfahren würden, nur, daß es den Dritten Planeten und jene geheimnisvolle Rasse betraf, die ihn vor dem

Auftauchen des ewigen Eises bewohnt hatte.

Der Historiker befand sich auf festem Boden, weil die für seinen Vortrag erforderlichen Geräte kein Wasser vertrugen. Neben ihm stand eine große Maschine, die viele neugierige Blicke seiner Kollegen auf sich zog. Sie hatte etwas mit Optik zu tun, weil ein Objektivsatz auf einen Bildschirm aus weißem Material in etwa zehn Meter Entfernung gerichtet war. Der Historiker begann zu sprechen. Er faßte in kurzen Worten noch einmal das wenige zusammen, was über den Dritten Planeten und seine Bewohner bekannt war. Er erinnerte an die Jahrhunderte erfolgloser Arbeit, auch nur ein einziges Wort der Erdschriften zu enträtseln. Der Planet mußte von einer Rasse technisch hochbegabter Wesen bewohnt gewesen sein; dies wenigstens bewiesen die in dem Steinhügel auf dem Berg gefundenen technischen Reste.

»Warum eine derart hochstehende Zivilisation unterging, wissen wir nicht. Wir können fast mit Sicherheit annehmen, daß sie genügend Kenntnisse besaß, eine Eiszeit zu überstehen. Es muß noch einen anderen Faktor geben, der uns unbekannt ist. Vielleicht waren Seuchen oder degenerative Veränderungen dafür verantwortlich. Man hat sogar die Vermutung ausgesprochen, die Stammeskonflikte, wie sie unsere Vorfahren in prähistorischen Zeiten kannten, hätten auf dem Dritten Planeten nach dem Heraufkommen des technischen Zeitalters fortgedauert. Einige Philosophen vertreten die Meinung, technisches Wissen setze nicht automatisch eine hohe Zivilisationsstufe voraus, und es sei theoretisch möglich, in einer Gesellschaft Kriege zu führen, die die mechanischen Geräte, Flugzeuge und sogar die Funktechnik kennt. Eine derartige Vorstellung ist unserer Denkweise äußerst fremd, aber wir müssen sie zumindest als Möglichkeit anerkennen. Sie würde jedenfalls das Aussterben dieser Rasse erklären.

Man hat allgemein geglaubt, daß wir über die physische Beschaffenheit der Wesen, die den Planeten Drei bewohnten, nie etwas erfahren würden. Seit Jahrhunderten haben unsere Künstler Szenen aus der Geschichte der toten Welt geschaffen und sie mit allen möglichen Phantasiewesen bevölkert. Die meisten zeigen eine mehr oder weniger große Ähnlichkeit mit uns, obwohl oft darauf hingewiesen wurde, daß nicht alle intelligenten

Lebensformen notwendigerweise reptilienartig sein müssen, nur weil wir es sind. Wir kennen jetzt die Antwort auf eine der verwirrendsten Fragen der Geschichte. Nach fünfhundertjähriger Forschungsarbeit haben wir endlich die genaue Form und Art des auf dem Dritten Planeten vorherrschenden Lebens entdeckt.«

Unter den Wissenschaftlern wurde ein erstauntes Murmeln hörbar. Einige waren so verblüfft, daß sie eine Weile unter der Oberfläche des trostspendenden Ozeans verschwanden, wie das alle Venusier bei aufregenden Gelegenheiten taten. Der Historiker wartete, bis seine Kollegen wieder in das Element auftauchten, das ihnen mißfiel. Er selbst fühlte sich ziemlich wohl, dank dem Sprühregen, der ständig über seinen Körper rieselte. Mit dieser Hilfe konnte er viele Stunden an Land ausharren, ehe er in den Ozean zurückkehren mußte.

Langsam legte sich die Aufregung. Der Historiker konnte fortfahren.

»Einer der rätselhaftesten Gegenstände der auf Planet Drei gefundenen Sammlung war ein flacher metallischer Behälter, einen sehr langen und durchsichtigen Kunststoffstreifen enthaltend, an beiden Rändern perforiert und zu einer festen Spule gewickelt. Dieses durchsichtige Band schien anfangs ohne Besonderheiten zu sein. Als es jedoch einer Prüfung durch das neue Elektronenmikroskop unterzogen wurde, zeigte sich, daß wir uns geirrt hatten. Auf der Oberfläche dieses Materials befinden sich, unseren Augen unsichtbar, bei der richtigen Bestrahlung jedoch deutlich hervortretend, buchstäblich Tausende von winzigen Bildern. Man nimmt an, daß sie mittels eines chemischen Prozesses aufgedruckt wurden und im Laufe der Zeit verblaßt sind.

Diese Bilder stellen offensichtlich eine Aufzeichnung des Lebens dar, das auf dem Dritten Planeten zur Zeit des höchsten Kulturstandes existierte. Es handelt sich hierbei nicht um lauter einzelne, voneinander unabhängige Bilder; die unmittelbar aufeinanderfolgende Bilder sind vielmehr nahezu identisch und unterscheiden sich nur in Einzelheiten von Bewegungsvorgängen. Der Zweck einer derartigen Aufzeichnung liegt klar zutage: Man braucht die Szenen nur in rascher Folge vorzuführen, um den Eindruck ständiger Bewegung entstehen zu lassen. Wir haben eine entsprechende Maschine gebaut. Eine genaue Nachbildung der Bildfolge



steht mir hier zur Verfügung.

Die Szenen, die Sie jetzt erleben werden, führen uns viele tausend Jahre zurück, zu den großen Tagen unseres Nachbarplaneten; sie zeigen eine sehr komplizierte Kultur, und zahlreiche Vorgänge werden uns kaum verständlich sein. Das Leben scheint dort sehr gewaltsam und tatkräftig gewesen zu sein. Vieles wird Sie in Erstaunen versetzen.

Es steht außer Zweifel, daß der Dritte Planet von einer Reihe verschiedener Gattungen bewohnt wurde. Nicht eine davon war reptilienartig – sicherlich ein schwerer Schlag für unseren Stolz. Aber die Schlußfolgerung ist unausweichlich: die beherrschende Lebensform scheint ein zweiarmer Zweifüßler gewesen zu sein. Er ging aufrecht und bedeckte seinen Körper mit einem biegsamen Material, möglicherweise zum Schutz gegen Kälte, weil die Temperatur dieses Planeten bereits vor der Eiszeit wesentlich niedriger lag als bei uns.

Aber ich möchte Ihre Geduld nicht länger auf die Probe stellen. Sie sehen jetzt die Aufzeichnungen, von denen ich gesprochen habe.«

Aus dem Projektor strahlte helles Licht. Ein sanftes Surren ertönte, und auf der Bildwand tauchten Hunderte von fremdartigen Wesen auf, die sich ruckweise hin und her bewegten. Plötzlich brachte ein Bildausschnitt eines der Wesen vergrößert. Die Wissenschaftler konnten sehen, daß die Beschreibung des Historikers zutraf. Das Wesen besaß zwei Augen, die ziemlich nahe beieinanderstanden; die anderen Gesichtsmerkmale waren jedoch etwas verschwommen. Im unteren Teil des Gesichts befand sich eine große Öffnung, die ständig auf- und zuklappte; wahrscheinlich hing das mit der Atmung des Wesens zusammen.

Die Wissenschaftler beobachteten verzaubert, wie die fremdartigen Geschöpfe in eine Reihe seltsamer Abenteuer verwickelt wurden. Mit einem anderen, sich in unbedeutenden Einzelheiten unterscheidenden Wesen, gab es eine unglaublich heftige Auseinandersetzung. Es schien sicher, daß beide nicht lebend davonkommen würden – aber nein: Als alles vorüber war, schien keinem auch nur ein Haar gekrümmt zu sein. Dann gab es eine wilde Fahrt in einem vierrädrigen mechanischen Apparat, der die erstaunlichsten Kapriolen vollführte. Die Fahrt endete in einer Stadt, von zahlreichen Fahrzeugen bevölkert, die mit unglaublicher

Geschwindigkeit in alle Richtungen rasten. Niemand war daher erstaunt, als zwei dieser Maschinen zusammenprallten – mit verheerenden Folgen.

Die Vorgänge wurden nun noch verwickelter. Man würde viele Jahre der eifrigsten Forschung benötigen, um alles zu analysieren und verstehen zu lernen. Ebenso deutlich schälte sich heraus, daß diese Aufzeichnung mehr als stilisiertes Kunstwerk zu gelten hatte denn als getreue Wiedergabe des Lebens auf dem Dritten Planeten.

Die meisten Wissenschaftler waren wie betäubt, als die Bilderfolge endete. Am Schluß gab es noch ein allgemeines Durcheinander, in welchem das im Mittelpunkt der Handlung stehende Geschöpf in eine gewaltige, aber unbegreifliche Katastrophe geriet. Die letzte Szene brachte eine Großaufnahme des Gesichts dieses Geschöpfes, das offensichtlich von einem starken Gefühl bewegt wurde. Ob es sich dabei um Zorn, Kummer, Trotz oder Resignation handelte, war nicht zu entscheiden.

Das Bild verschwand. Eine Weile erschienen noch Schriftzeichen auf dem Bildschirm – dann war alles vorbei.

Einige Minuten lang herrschte völlige Stille, nur von dem Klatschen der am Strand auflaufenden Wellen unterbrochen. Die Wissenschaftler waren so überwältigt, daß sie nichts hervorbrachten. Dieser flüchtige Blick auf die Kultur der Erde hatte ihrem Geist einen niederschmetternden Schlag versetzt. Schließlich begannen kleine Gruppen zu diskutieren, zuerst flüsternd, dann immer lauter. Kurz darauf bat der Historiker wieder um ihre Aufmerksamkeit.

»Wir planen jetzt«, begann er, »ein umfassendes Forschungsprogramm, um diese Aufzeichnung auszuwerten. Wir werden Tausende von Kopien herstellen und sie an alle Mitarbeiter verteilen. Sie werden begreifen, welche Probleme es hier zu lösen gilt; vor allem die Psychologen sehen sich vor eine immense Aufgabe gestellt. Aber ich zweifle nicht, daß wir Erfolg haben werden. Wer wagt vorauszusagen, was wir schon eine Generation später über diese herrliche Rasse wissen werden? Lassen Sie uns, bevor wir gehen, noch einen Blick auf unsere entfernten Verwandten werfen, deren Weisheit unsere eigene übertroffen haben mag und von der so wenig geblieben ist.«

Noch einmal leuchtete das Schlußbild auf der Projektionswand auf, bewegungslos jetzt, weil man das Vorführgerät abgestellt hatte. Ernst betrachteten die Wissenschaftler die stille Gestalt aus der Vergangenheit, während sie der kleine Zweifüßler mit seinem charakteristischen Ausdruck, gemischt aus schlechter Laune und Arroganz, anblickte.

In Zukunft würde er die menschliche Rasse symbolisch vertreten. Die Psychologen würden seine Handlungen analysieren und jede seiner Bewegungen beobachten, bis sein Verstand rekonstruiert war. Tausende von Büchern würden über ihn geschrieben werden. Man würde verwickelte philosophische Lehren ersinnen, sein Verhalten zu erklären. Aber diese Arbeit, die gesamten Forschungen, würden völlig vergebens sein.

Vielleicht lächelte diese stolze und einsame Gestalt auf der Bildwand ironisch auf die Wissenschaftler herab, die sich jetzt an die unendlich lange, fruchtlose Arbeit machten. Das Geheimnis dieses Wesens würde ein Geheimnis bleiben, solange das Universum währte, denn niemand würde jemals die verlorene Sprache der Erde entziffern können. Millionenfach würde in den kommenden Jahrtausenden dieser Schlußtitel über den Bildschirm wandern, und niemand würde seinen Sinn verstehen:

Eine Walt Disney-Produktion.

**Dieses ebook ist nicht zum Verkauf bestimmt!**

Scanned by ichnein